

schliesslichen Erfolg des Helden, sozusagen zum „Individuationsprozess“, in den Stufe um Stufe die Auseinandersetzung mit bestimmten inneren Wesengehalten — „Archetypen“ — erfolgt: Die Archetypen des „Schatten“, der „Anima“, des „Alten Weisen“ u. a. m. symbolisieren sich in der Legende in den verschiedenen Gestalten der Handlung, mit denen der Held in Beziehung tritt: dem „roten Ritter“, Blancheflur bzw. Kondwiramur, Trevrizent usw.

Wer mit der Praxis Jungscher Mythendeutung vertraut ist, weiss, welch ungeheuer grosses Material in solchen Untersuchungen verarbeitet zu werden pflegt. Das vorliegende Werk macht darin keine Ausnahme. Die mythologischen, literarischen, religionswissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Parallelen, die immer wieder aufgezeigt und zum vertieften Verständnis der Graalslegende herangezogen werden, aber auch die Berücksichtigung von Alchemie, Traumpsychologie und esoterischer Geheimlehre, machen das Buch zu einer Fundgrube für jeden kultur- und religionsgeschichtlich

Interessierten, auch wenn er die zuweilen bis ins einzelne gehende psychologische Deutung jedes in der Graalslegende erwähnten Messers oder Tellers als übertrieben empfinden mag. Aber auch der lediglich literaturgeschichtlich interessierte Leser wird das Werk begrüßen, da es in übersichtlicher Zusammenschau die verschiedenen fixierten Versionen des Graalsstoffes von Chrétin de Troyes bis Richard Wagner darbietet.

17 Bildtafeln, meist aus alchemistischen und religiösen Schriften des Mittelalters entnommen, illustrieren den Gang der Ausführungen.

So beweist dieses Werk erneut, dass die Psychologie, und insbesondere die Tiefenpsychologie C. G. Jungs, wesentliche Gesichtspunkte zum Verständnis der alten Mythen, Märchen und Legenden zu erbringen vermag, und nichts kann diese ihre Bedeutung besser unterstreichen als die Tatsache, dass diese Gesichtspunkte auch in der modernen Religions-, Kultur- und Literaturwissenschaft in steigendem Masse Berücksichtigung finden.

*Gerhard Sannwald, Freiburg i. Br.*